

Verspielte Archaik

Keramik Galerie Faïta zeigt Arbeiten von Antje Wiewinner

VON RICHARD PETER

HAMELN. Sie sind faszinierend beides: archaisch streng, schnörkellos, aber auch fantasievoll verspielt, die „archaischen Konstruktionen“ von Antje Wiewinner, die seit Samstag in der Keramik Galerie Faïta in der Alten Marktstraße zu bewundern sind. Und bewundernswert allein schon die Vielfalt an unterschiedlichen Sujets, die Formenvielfalt und die künstlerische Perfektion der Keramikerin, deren Arbeiten in bedeutenden Sammlungen wie dem Keramikmuseum in Berlin oder im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe gezeigt werden. Und jetzt: Antje Wiewinner, die ihre eigene Werkstatt seit 1981 in Osnabrück betreibt, in Hameln.

Eine Besonderheit im Werk der renommierten Künstlerin: Tontäfelchen, wie sie schon

von den Sumerern benutzt wurden. und Teile des Gilgamesch-Epos in Keilschrift so durch die Jahrtausende erhalten blieben. Auch, weil Feuer sie nicht vernichten konnte – im Gegenteil: nur noch härter machte.

Das Besondere: Antje Wiewinner benutzte Printmedien als Trennhilfsmittel zwischen Keramiken. Und entdeckte, dass sich Texte und Bilder spiegelverkehrt in den gebrannten Scherben, wenn auch verschwommen, abgebildet hatten. Eine Technik – durch Zufall gefunden – die von der Künstlerin perfektioniert wurde. Als besonders geeignet erwies sich dabei eine Papierqualität, wie sie in Japan für eine Illustrierte verwendet und von Wiewinner über Freunde von dort bezogen wurde. So sammelten sich, wie Galeristin Margred Faïta in ihrer Einführung sag-

te, „bis zu sieben Kilo Altpapier aus Japan“ im Osnabrücker Atelier.

So entstand, weil auch eine Dewezet-Ausgabe Anfang September dort landete, ein „Bild“ mit 16 Tontäfelchen, die mit Wortteilen aus Überschriften eindeutig auf Hameln und die Dewezet verweisen. Der schlichte Titel: „Lokales“. Zu den Tafeln kommen auch anders gestaltete Tonplättchen, die von der Künstlerin, ebenfalls im Bildformat als strukturierte Reihungen aus Steinguttäfelchen verarbeitet, „mit Licht und Schatten spielen“, wie Margred Faïta es ausdrückt.

Einen besonderen Akzent setzen die „Boot-Objekte“, die, aus Steinzeug gebaut, geradezu den Begriff Boot versinnbildlichen. Wieder anders die strengen Formgebilde, die an Azteken-Tempel erinnern mit ihren prägnanten Stufen, aber auch an Kuben im Bauhaus-Stil. Dazu kommen – als „Königsdisziplin“ gewertet die Doppelwand-Gefäße, deren äußere und innere Struktur als „zwei Formen in einer“ sichtbar werden. Ritzungen im unglasierten Formkörper schaffen eine ebenso aparte wie lebendige Oberfläche, deren Berührung einen eigenartigen Reiz ausübt.

Eine alles andere als alltägliche Ausstellung, die einmal mehr beweist, dass die Galerie in Hamelns Altstadt einen Ruf besitzt, der es möglich macht, Künstlerinnen wie Antje Wiewinner in die Rattenfängerstadt zu locken.

Archaisch streng, schnörkellos: Die Sujets von Keramikerin Antje Wiewinner in der Galerie Faïta. FOTO: GEB

